

sicher nicht schaden.

Die Zeit, bis sie selbst an der Reihe war, zog sich gleichzeitig gefühlt bis in alle Ewigkeit und war doch zu kurz, um alle Texte des Musicals erneut durchzugehen. Carolin klappte den Hefter zu, als sie aufgerufen wurde, stopfte ihn in ihren Rucksack und eilte in den Musikraum.

Ihr Herz pochte, als sie neben dem Klavier Platz nahm, doch in ihrem Kopf herrschte konzentrierte Ruhe. Sie atmete kurz durch, richtete sich auf und schaute Herrn Reinhardt und Frau Silvano, die Leiterin der Theater-AG, direkt an. »Ich möchte für die Rolle von Galinda vorsingen«, sagte sie möglichst selbstbewusst.

Die beiden Erwachsenen wechselten einen kurzen Blick, dann räusperte sich der Chorleiter. »Wir haben die Galinda eigentlich schon besetzt.« Er wirkte leicht unbehaglich, als er das sagte.

Carolin runzelte die Stirn. »Aber ich habe doch noch gar nicht vorgesungen. Und draußen sitzen auch noch einige.«

»Deshalb kannst du natürlich auch trotzdem für die Rolle der Galinda vorsingen«, erwiderte Frau Silvano. »Wir lassen uns gerne positiv überraschen. Solltest du dich nun allerdings auf eine andere Rolle bewerben wollen, könntest du das ebenfalls tun.«

»Aber ich habe für Galinda geübt ... viel.« Carolin war wie vor den Kopf gestoßen.

Wieder schauten sich der Lehrer und die Lehrerin an.

Herr Reinhardt nickte ihr schließlich zu und lächelte. »Präsentiere uns, was du vorbereitet hast, und dann sehen wir weiter.«

Leicht verunsichert wandte sich Carolin zu dem älteren Schüler, der am Klavier saß, die Notenblätter vor sich. »Ich würde gerne mit dem Anfangslied beginnen – *Keiner weint um Hexen*.«

Sie kam gut durch die ersten Verse, merkte aber, dass sie nicht ganz bei der Sache war. *Konzentrier dich*, schalt sie sich. *Streng dich gefälligst an!*

Das half. Carolin steigerte sich über die nächsten Verse, ging ganz im Singen auf – und fühlte sich dabei erneut unglaublich lebendig. Sie schloss das Lied mit einer gefühlvollen Interpretation von Galindas Fragen an die Bevölkerung von Oz: »Ist jemand von Geburt aus böse? Oder bekommt man das Böse erst später eingeflößt? Immerhin hatte sie einen Vater. Sie hatte eine Mutter ... Wie so viele von uns.«

Zufrieden verstummte sie und schaute Herrn Reinhardt und die Leiterin der Theater-AG erwartungsvoll an. Beide lächelten sie an. Und doch wirkten sie nicht vollends überzeugt.

»Ich kann auch noch ein weiteres Lied singen«, versuchte Carolin die Flucht nach vorne.

Aber der Chorleiter winkte nach einem Blick zu Frau Silvano ab. »Du bist eine unserer besten Sängerinnen«, setzte er an. »Auch wenn ich dir das wahrscheinlich gar nicht sagen muss. Allerdings passt deine Stimme eher zu einer anderen Rolle. Was hältst du davon, wenn du dich an einem Part von Elphaba versuchst?«

Carolin schluckte. Alles in ihr schrie danach, herauszufinden, wer an ihrer Stelle Galinda werden sollte, und dafür zu sorgen, dass diese Schülerin die Rolle doch nicht bekam. Sie biss die Zähne zusammen und schob den Impuls beiseite.

»Mit Elphaba wäre deine Rolle tatsächlich noch etwas größer, als wenn du Galinda spielen würdest«, warf die Leiterin der Theater-AG ein, während Carolin noch überlegte.

»Aber Elphaba ist die böse Hexe«, erwiderte Carolin impulsiv, bevor sie sich aufhalten konnte.

Frau Silvano legte den Kopf schief. »Liegt das nicht viel eher im Auge des Betrachtenden?«

Carolin runzelte die Stirn. »Wie meinen Sie das?«

»Nun, sieh es einmal so«, meldete sich Herr Reinhardt zu Wort. »Elphaba setzt sich für die sprechenden Tiere ein und möchte diesen helfen. Das ist ja erst einmal gut. Allerdings will sie damit zugleich die Ordnung der Welt verändern, die Regeln von Oz. Das finden natürlich nicht alle gleich gut – erst recht nicht der Zauberer, der die Regeln aufgestellt hat. Für ihn ist Elphaba böse, weil sie ihm zuwiderhandelt.«

»Und nur weil er ihr Handeln als böse einstuft, sorgt seine Propaganda dafür, dass ganz Oz schließlich Elphaba für böse hält«, ergänzte Frau Silvano. »Einschließlich ihrer Magie. Dabei ist Magie an sich weder gut noch böse, sondern immer das, was man daraus macht.«

»Das klingt verwirrend.« Carolin war nicht überzeugt. Außerdem hatte sie sich auf Galinda gefreut. Sie kannte die Rolle, mochte die Rolle. Wie sollte sie jetzt so schnell zu einer anderen Rolle umschwenken, die sie nicht einmal haben wollte?

Erneut wechselten die beiden Erwachsenen einen Blick. Dann sagte Herr Reinhardt: »Du würdest uns wirklich helfen, wenn du dich an der Elphaba versuchst. Bisher hat uns noch keine der Kandidatinnen überzeugt, und wenn ich mir die Liste so anschau, ist es auch unwahrscheinlich, dass vor der Tür noch ein unentdecktes Talent lauert.«

Carolin seufzte leise. Was sollte sie gegen dieses Argument schon einwenden? Sie nickte. »Okay. Aber die Passagen kann ich natürlich nicht auswendig – ich habe sie schließlich nicht einmal geübt.«

»Du kannst heute vom Blatt singen«, erwiderte der Chorleiter. »Und du darfst dir auch eine Szene aussuchen.«

Schnell nahm Carolin die Partitur, die der Schüler am Klavier ihr reichte, und blätterte durch die Seiten. Schließlich zuckte sie die Achseln und schaute zu dem Tisch hinüber, an dem Herr Reinhardt und Frau Silvano saßen. »Vielleicht ihren ersten Auftritt – in der Schule, als ihre Magie entdeckt wird?«

»Gerne.« Ihr Chorleiter nickte ihr zu und bedeutete dem Pianisten, mit dem Lied zu beginnen.

»Hab' ich richtig verstanden?«, sang Carolin. »Hab' ich mich unterschätzt all die Zeit? Kann mein kleiner Tick, dieses Ungeschick, ein Talent sein, das den Zauberer verzaubert? Bring ich es weit? Ich bin bereit!«

Sie brauchte einen Moment, um sich an die tiefere Tonlage von Elphabas Text zu gewöhnen, aber nach einigen Zeilen fühlte sie sich auch dort recht wohl. Tatsächlich merkte sie, dass sich ihre Stimme im Mezzosopran noch einmal ganz anders entfaltete.

»Ab jetzt flieg' ich den Träumen nach«, fuhr sie fort. »Ich hab' eine Vision, an der ich mich orientier'. Und ist auch das Bild noch recht verschwommen: Ich weiß, so wird es

kommen.«

Hin und wieder blickte sie beim Singen vom Blatt auf und schaute aus dem Augenwinkel zu den beiden Erwachsenen hinüber. Sie wirkten zufrieden, machten sich Notizen – und lächelten sie an, als Carolin schließlich endete. Ihr Chorleiter ließ sich sogar zu leichtem Beifall hinreißen.

»Ich wusste doch, dass das noch besser zu deiner Stimme passen würde!« Er strahlte sie regelrecht an.

Carolin spürte, wie ihre Mundwinkel sich bei diesem Lob ebenfalls hoben. Dann jedoch schaute sie zur Leiterin der Theater-AG und wartete deren Urteil ab.

Frau Silvano zögerte kurz, nickte schließlich aber ebenfalls. »Das war tatsächlich sehr gut«, räumte sie ein. »Aber das heißt natürlich nicht, dass wir dir die Rolle einfach geben können. Es singen immerhin noch mehr vor.«

»Wir sollten die übrigen Kandidatinnen und Kandidaten auch nicht länger warten lassen«, setzte Herr Reinhardt hinzu. »Schließlich sollen alle die Chance zum Vorsingen bekommen.« Er lächelte Carolin erneut an. »Die finalen Entscheidungen werden wir morgen aushängen. Es wäre aber nicht verkehrt, wenn du dir die Partien von Elphaba schonmal etwas genauer anschaust.«

Carolin verabschiedete sich und verließ den Raum durch die Tür am gegenüberliegenden Ende. Ihre Gedanken rasten. Wollte sie Elphaba spielen? Wer bekam stattdessen die Rolle der Galinda? Und wieso war nicht einfach alles nach Plan verlaufen?

Auf dem Gang stieß sie fast mit Annika zusammen. »Du hast noch gewartet?«

Die Freundin nickte. Sie wirkte ähnlich verwirrt, wie Carolin sich fühlte.

Sie drängte ihr eigenes inneres Chaos beiseite und richtete ihre Aufmerksamkeit auf Annika. »Ist etwas passiert? Wie ist es bei dir gelaufen?«

»Ich ...« Annika stockte. »Ich ... Ich soll die Galinda spielen.«

»Bitte – was?!« Mehr brachte Carolin nicht heraus.

Kapitel 3

Leise schloss Carolin die Haustür auf, streifte im Flur ihre Schuhe ab und hängte ihre Jacke auf. Dann schulterte sie erneut ihren Rucksack und schlich auf Socken zur Treppe.

»Carolin?« Ihre Mutter streckte den Kopf aus der Küche. »Da bist du ja!« Sie strahlte.

Carolin unterdrückte einen Fluch, zwang ihre Lippen zu einem leichten Lächeln und wünschte sich – nicht zum ersten Mal –, dass ihre Mutter nicht solche Luchsohren hätte.

»Ist alles in Ordnung?« Ihre Mutter musterte sie aufmerksam.

Carolin senkte den Kopf. »Schule war nur etwas anstrengend heute«, sagte sie an den Fußboden gewandt.

Die Hausschuhe ihrer Mutter kamen näher. Sanft hoben ihre Finger Carolins Kinn an, bis diese sie anschauen musste. »Das Vorsingen? Das war doch heute, oder?«

Carolin tat einen Schritt zurück. Sie runzelte die Stirn. »Jaaaa«, bestätigte sie misstrauisch. Ob Annika angerufen hatte, während sie noch draußen herum gelaufen war?

»Du musst gar nicht so skeptisch dreinschauen.« Ihre Mutter lächelte. »Ich denke zwar, dass Schule deine oberste Priorität sein sollte, aber ich höre dir durchaus zu, wenn du etwas erzählst – und wenn du singst sowieso.«

Carolin schwieg. Was sollte sie schon sagen? Dass sie wütend war, dass ihre beste Freundin wahrscheinlich ihre Rolle bekommen würde? Dass sie sich gleichzeitig für Annika freute? Dass sie nicht wusste, ob sie die andere Rolle haben wollte? Sie schüttelte innerlich den Kopf. Ihre Mutter würde es nicht verstehen. Sie wäre sicher froh, sollte Carolin die Rolle der Elphaba ausschlagen, nun, da sie Galinda nicht bekommen würde ... schließlich könnte sie sich dann wieder mehr auf die Schule konzentrieren.

Ihre Mutter seufzte. »Du musst mir auch nicht sagen, was dich bedrückt. Ich will nur helfen.« Sie schaute Carolin an, als warte sie auf eine Reaktion, doch Carolin blieb stumm.

»Magst du mir dann vielleicht in der Küche mit dem Abendessen helfen?«

»Ich würde lieber allein sein«, brachte Carolin schließlich heraus. »Ich bin auch nicht hungrig – wegen mir musst du dir keine Mühe machen.«

Ihre Mutter hob eine Braue. »Du warst den ganzen Tag unterwegs. Du hattest noch das Vorsingen. Da kannst du mir nicht erzählen, dass du keinen Hunger hast.«

»Ich mag aber lieber allein sein«, wiederholte Carolin und verschränkte die Arme vor der Brust.

Ihre Mutter seufzte erneut. »In Ordnung. Dann geh erstmal auf dein Zimmer. Aber wenn das Essen fertig ist, kommst du wieder nach unten.«

Am liebsten hätte Carolin bockig den Kopf geschüttelt, wäre in ihr Zimmer gegangen, hätte die Tür abgeschlossen und wäre frühestens am nächsten Morgen wieder hervorgekommen. Das leicht flaue Gefühl in ihrem Magen sagte ihr allerdings, dass ihre Mutter wahrscheinlich recht hatte. Also nickte sie.

Dennoch war sie froh, als sie für den Moment die Tür zu ihrem Zimmer hinter sich schließen konnte. Sie ließ sich aufs Bett fallen, vergrub den Kopf im Kissen und stieß einen ersticken Schrei aus. Dann blieb sie einfach liegen.

Der SMS-Ton ihres Handys ließ sie langsam den Kopf heben und zu ihrem Rucksack schielen. Sollte sie nachschauen, wer es war? Wobei sie das eigentlich schon wusste: Annika. Sicherlich war das Annika. Doch wollte sie wissen, was Annika schrieb?

Seufzend rutschte Carolin zur Bettkante und griff in ihre Schultasche. *Ist alles in Ordnung?*, las sie. *Du warst so schnell weg. Wir sind gar nicht dazu gekommen, uns richtig zu unterhalten.*

Carolin überlegte, was sie antworten sollte. Einerseits konnte ihre Freundin nichts dafür, dass Herr Reinhardt und Frau Silvano sie für die Figur der Galinda haben wollten. Andererseits wusste Annika genau, dass Carolin für diese Rolle geübt hatte, seit klar war, dass sie das Musical *Wicked* aufführen würden.

Sie ließ den Kopf erneut ins Kissen sinken. Sie konnte unmöglich alles, was ihr durch den Sinn ging, in 160 Zeichen packen. Also rollte sie sich schließlich herum, stand auf und tappte leise die Treppe hinunter in den Flur und zum Festnetz-Telefon. Schon auf dem Rückweg nach oben wählte sie. Annikas Nummer, beziehungsweise die ihrer Eltern, kannte sie auswendig.

Es klingelte. Einmal, zweimal. Dann meldete sich Annikas Stimme. »Hallo?«

»Ich bin's.«

»Carolin?« Sie klang zögerlich, als wüsste sie nicht recht, was sie als Nächstes erwarten sollte.

»Ich ... Ich wollte mich entschuldigen«, platzte es aus Carolin heraus, bevor sie einen klaren Gedanken fassen konnte, was genau sie Annika sagen wollte – und in welcher Reihenfolge. »Dafür, dass ich dich einfach stehen gelassen habe. Ich war nur ... wie vor den Kopf geschlagen. Doch dafür kannst du natürlich nichts.« Sie schluckte.

»Ich kann es auch nicht fassen«, erwiderte Annika. »Es war, als hätten sie sich schon vorher in den Kopf gesetzt, wen sie für welche Rolle wollten. Zwar habe ich für die Nessarose vorgesungen, wie wir es besprochen und geübt haben, aber Herr Reinhardt und Frau Silvano haben mich fast sofort unterbrochen und mir gesagt, ich sollte doch mal etwas von Galindas Rolle singen.« Sie hielt inne und holte tief Luft.

Diese Pause nutzte Carolin aus, um ebenfalls etwas zu sagen: »Ich werfe es dir nicht vor.« Das stimmte, erkannte sie in diesem Augenblick. Sie war Annika nicht böse. Sie war verletzt, verwirrt, vor allem verwirrt, aber nichts davon war Annikas Schuld. »Es war einfach etwas viel, glaube ich.« Sie seufzte. »Der Stress des Vorsingens, vorher das ganze Üben, das dann für die Katz war ... Weißt du, wahrscheinlich würden sich ganz viele freuen, wenn ihnen einfach so Elphaba angeboten würde. Aber da ich die ja gar nicht haben wollte, fühlt sich das ... falsch an.«